



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 153 (1942)

298 (30.10.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-365506](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-365506)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

gebildet. Inhalt: 7mal. Bezugspreis: Frei Haus monatl. 1,70 RM, u. 20 Pf. Inland, in unsern Reichsteilen abgeholt 1,70 RM, auch die Post 1,70 RM. Ausland 2,10 RM. Abnehmer: Adressen: Adressat: 42, Schwanenplatz, 44, Westendstr. 13, No. 10, Westendstr. 1, 7a Hauptstr. 35, W. Dreyerstr. 4, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Mannheimer Neues Tageblatt

Wahlgrößen: 22 mm breite Millimetergröße 16 Pf., 79 mm breite Textzeilen
je 18 Pf. für Familien- und Kleinanzeigen, ermäßigt 10 Pf. für
gültig in die Anzeigenblätter Nr. 12. Bei Anzeigen, die in mehreren
Zeilen abgedruckt werden, keine Gebühr für Anzeigen in bestimmten
bestimmten Plätzen, 2 für fernabgelegene Stellen. Verantwortl. Mannheim

Freitag, 30. Oktober 1942

Verlag, Schillingstr. 1, 4-6, Fernsprecher: Gesamt-Nr. 20 31
Verlags-Rede: Reichsdruck Nr. 175 30 - Druckverlag: Neumann Mannheim

154. Jahrgang - Nummer 295

Der Duce dankt dem Führer

„Die die Vergangenheit vertretende Welt ist zum Untergang bestimmt“

(Zunehmende der R M Z.)

+ Berlin, 30. Oktober.

Der Duce hat an den Führer nachstehendes Telegramm geschickt:

„Ich danke Ihnen sehr herzlich, Führer, für Ihre Botschaft, für die Entsendung einer Abordnung unter Führung von Dr. Yen und für die lebhaften Anteilnahme des nationalsozialistischen Deutschlands an den Freiern anlässlich des zehnjährigen Bestehens des faschistischen Regimes. In diesem riesigen Raum hat das faschistische Regime verstanden, die wesentlichen Probleme des italienischen Volkes, die sein Lebensrecht ausmachen, auf friedliche und konstruktive Weise zu lösen. Aber immer noch überall stand ihm die absolute Feindschaft der alten imperialistischen Staaten gegenüber, die in der Hinfälligkeit durch den Völkerverbund ihren Höhepunkt fanden. Von diesem Zeitpunkt an wurde es für alle klar, daß unsere beiden Revolutionen sich zu einem brüderlichen Kampf der Verbundenheit in Frieden und Frieden angeschlossen haben und die Voraussetzungen der alten Welt annehmen mußten. So marschieren und kämpfen seit drei Jahren unsere Völker und

unsere Streitkräfte vereint mit denen der Freiheitskämpfer zusammen. Kein Zweifel, daß die Vergangenheit vertretende Welt zum Untergang bestimmt ist und wir durch den Sieg eine Entscheidung für unsere Opfer erhalten werden. In dieser dramatischen Gewissheit überlebe ich Ihnen, Führer, meine kameradschaftlichen Grüße.

acs: Mussolini“

Die Feiern in Rom

Drahtbericht unseres Korrespondenten

- Rom, 30. Oktober.

Der Führer der deutschen Sonderabordnung Reichsorganisationsleiter Dr. Yen widmete am heutigen Tage mehrere Stunden dem eingehenden Studium des sozialen Wohnumbaus. Die deutsche Sonderabordnung hat gestern vormittag die römische Universitätsstadt besucht, wo sie vom Rektor, einem Vertreter des Ministeriums für nationale Erziehung und anderen Persönlichkeiten empfangen wurde. Die deutsche Sonderabordnung und die römischen Universitätsstudenten und -Lehrerinnen und eine Abteilung der 4. Legion der Universität mit Ruffini leitete die Ehrenbegleitung. Die Sonderabordnung besichtigte das Refektorat und die große Aula der Fakultät für Erziehung, Kunst und Literatur und die in der Rechtsfakultät eingerichtete Sammelstelle für Kriegsbeschädigte. Schließlich statteten sie der Kaiserin der 4. Legion der Universität und der Orthopädischen Klinik einen Besuch ab.

Die 20-Jahrfeier des Maritimes auf Rom wurde in allen Italien mit großen Ausmaßen begangen, bei denen das große archaische Ereignis gewürdigt wurde. Der normale Rhythmus der Arbeit ist jedoch nicht unterbrochen worden.

Weitern besaßen die Feiern des 3. Jahrestages der Operation Italia del Vittorio, wie die historische Auswanderungsaktion G. M. mit ihrem vollendeten Namen heißt. Die Feier wird heute um 17 Uhr ihren Höhepunkt erreichen, wenn der Duce im Palazzo Venezia die Vorsitzenden für Kultur und Kunst, die nationalen Meisterschaftsleiter der G. M. sowie die Verantwortlichen mit Ehrungen belohnt wird. Die G. M. die bei der G. M. ihre Feiern feierten, bereits in Goldene und silberne Medaillen und Bronzemedallien versahen dort und 1700 Gefallene aufzuweisen hat, selbst anlässlich eines Besuchs von 8754-889 Waisenkinder, das heißt, weil über eine halbe Million mehr als vor Adressiert.

Der japanische Seesieg

* Rom, 30. Oktober.

Genau drei Wochen vor Ausbruch des japanisch-amerikanischen Krieges hielt der vom Reichsminister über den amerikanischen Marineminister auftragene Chiffoerer Jettunaberriger Knox seine bekannte Rede, in der er versicherte, im Falle des Falles würde die japanische Flotte innerhalb neunzehn Tagen vom Pazifischen Ozean hinweggefegt sein. Es kam bekanntlich anders. Es kam bekanntlich der 7. Dezember, an dem die auf der See von Pearl Harbor gemächlich schaukelnden USA-Schlachtschiffe in lodernde Trümmer verwandelt wurden, es kam die Vernichtung der letzten englischen Schlachtschiffe „Prince of Wales“ und „Republic“, die beide innerhalb einer Stunde, von japanischen Bomben wie ein Ziel durchlöchert, in die Tiefe gingen, es kamen der Verlust Hongkong und Singapur, Burma und ganz Javon, die von der Zurückkunft der japanischen Offiziere wie in einem einzigen Anprall überflutet wurden, es kamen die Seeschlachten im Korallenmeer und bei den Midways, die Bedrohung Australiens, die Befreiung der Aleuten, der Fall Corregidor, des letzten amerikanischen Stützpunktes auf den Philippinen — es kam nur eines nicht: ein amerikanischer Sieg; nicht einmal ein ganz bescheidener amerikanischer Sieg, gefolgt von dem einer, der die Japaner, wenn auch nicht nach neunzehn Tagen, so wenigstens nach neun Monaten vom Pazifik hinwegjagte hätte!

Aus dieser Situation heraus erklärt sich am wenigsten die ganze USA-Kriegsstrategie gegen Japan: daß verzweigte Bemühen, durch Persische und Venezolaner die Bedeutung der japanischen Erfolge abzufressen, die immer wachsende Ungeheuer des amerikanischen Volkes nach der schon längst versprochenen eigenen Offenheit, die unter dem Druck dieser Stimmung lebenden Bombardierungen des amerikanischen Krieges, wenigstens mit einem bescheidenen Erfolg diesem nur zu begrifflichen Verlangen der Nation entgegenzukommen.

Vor ungefähr zweieinhalb Monaten war endlich ein solcher Erfolg da. Den Amerikanern war ein Überraschungscoup gelungen: auf zwei Inseln der Salomonengruppe, vor allem auf der Hauptinsel Guadalcanar, die von den Japanern besetzt worden war, konnten unter dem Schutz harter amerikanischer Seestreitkräfte Truppen gelandet, die japanischen Verteidiger in erbitterten Kämpfen zurückdrängten und Stützpunkte angelegt werden.

Der Erfolg der Amerikaner war nicht ohne tragischen Sinn. Guadalcanar bildete einen wichtigen Ankerpunkt für die australisch-amerikanischen Verbindungsleitungen, namentlich für die Torres-Strasse, einen bedeutenden Ausmarschpunkt für Operationen gegen die auf Neu-Guinea gelandeten japanischen Truppen, und schließlich eine ausgezeichnete Basis für den Versuch einer Rückführung der nansen-Indonesischen Front Javon.

Diese Bedeutung Guadalcanars war aber auch den Japanern nicht unbekannt. Sie ließen sich zunächst mit dem Verlust einer Wiedereroberung Zeit, bereiteten ihn aber dafür um so gründlicher vor. Als er vor ungefähr drei Wochen durchgeföhrt wurde, traf er die Amerikaner mit einer fast vollkommen überraschenden Wucht. Trotzdem es den Amerikanern gelang, nach dem Verlust der Insel zu landen und starke Luftstreitkräfte auf die Insel zu lassen, konnten die Japaner arbeits, mit schweren Waffen reichlich verlebene Abteilungen an Land setzen und von den herangebrachten Marschtruppen die Inselhöhe der Insel unter schwerem Bombardement nehmen.

In dieser Situation entschloß sich die USA-Marine zu dem größten ihrer bisherige Einsätze. Sie schickte ein Geschwader, bestehend aus vier Schlachtschiffen, vier Kreuzern und einer größeren Anzahl von Kreuzern und Zerstörern vor, um die japanische Bedrohung Guadalcanars, die zugleich eine Bedrohung der lebenswichtigen Verbindungen nach Australien und Australien selber war, endgültig zu zerbrechen. Der Versuch mißlang. In der gemäßigten „See- und Luftschlacht im Südpazifik“, wie in der japanischen Geschichte des Krieges diese Schlacht heißen wird, wurde bei geringen japanischen Verlusten die amerikanische Flotte auf schwerste geschlagen. Von ihren japanischen Einheiten wurden nicht weniger als 11 zerstört oder einlaufunfähig geschossen, darunter ein Schlachtschiff und vier Kreuzer. Wieder gab in dieser Schlacht wie in allen bisherigen Seeschlachten, die zwischen Japan und seinen Gegnern ausgetragen wurden, der Einsatz der japanischen Luftwaffe die entscheidende Rolle: neben dem heroischen der japanischen Kreuzerführer, die sich mit der vollen Bombenlast auf die feindlichen Schiffe hürten, übte auch seine noch so erbitterte amerikanische Abwehr. Wenn der Tod weniger bedeutet als der Sieg, der in eben in Wahrheit unüberwindlich!

Die USA-Flotte hat zwar ihre Niederlage noch nicht zugegeben — es wäre auch das erste Mal, daß sie das täte; aber ihr Verhalten hat ja gar nicht als Kapitulation, sondern als Misstrauen des amerikanischen Volkes in wacher sei. Auch die forschende Öffentlichkeit, mit der Herr Knox persönlich die japanischen Siegesmeldungen als „Schiffersagen“ scharf verurteilt, haben keinen Eindruck auf das amerikanische Volk gemacht. Die eigene Regierung hat es zu oft bezogen, als daß es jetzt nicht den Siegesberichten feiner Feinde glauben sollte. Es hat an sehr die Erfahrung gemacht, daß das Schweigen seiner Regierung nur ein Schweigen der Angst, der Hoffnung und der Not gewesen ist, als daß es jetzt das besiegene Deutschland der Washingtoner Antisemiten anders deuten sollte.

Außerdem ist aber wohl nun im amerikanischen Volk, das bisher die ganze kriegerische Entwicklung mit einer Antifaschistischen Sonderliebe verfolgt hat, ein gewisser Anstoß für die Bedeutung der

Die Südsee-Niederlage der USA-Flotte wirkt sich aus

Englische Angstträume: „Die Japaner durchaus in der Lage, die Salomonen-Inseln zurückzuerobern“

Drahtbericht unseres Korrespondenten

- Stockholm, 30. Oktober.

Die Lage auf den Salomonen-Inseln wird in London, wie aus einem Bericht des Korrespondenten von „Kinshlad“ hervorgeht, mit immer größerer Sorge verfolgt, vor allem seit es bekannt wurde, daß die Japaner bedeutende Streitkräfte auf Guadalcanar landen konnten. Mit einem verheerenden Bombenangriff heute die englische Presse den Amerikanern alle jene mit Verachtung gemischten Bemerkungen, die die Briten anlässlich der Verluste von Singapur von den Amerikanern einbringen mußten. Die Unfähigkeit der amerikanischen Kriegsschiffe, diese Landungen zu verhindern, wird vom „Daily Telegraph“ als eine „amerikanische Niederlage“ bezeichnet. Die amerikanischen Flottenverbände mühten sich sehr und man sah langsam ein, daß, wenn Amerika seine Stützpunkte auf den Salomonen-Inseln nicht halten könnte, sich jede Offensive gegen die japanische Pazifikfront immer mehr verzögern würde. Wenn die Seeverbindung mit den Salomonen-Inseln abgeschnitten würde, dann würde die alliierte Luftwaffe in Australien und auf Neu-Guinea den Bodenstreitkräften auf Guadalcanar kaum einen solchen Erfolg bieten können, daß sie sich dort noch lange halten könnten.

„News Chronicle“ beschäftigt sich eindringlich mit einem Einzelstudium des heftig verteidigten Oberbefehlshabers der amerikanischen Flotte, Admiral Edwards, das die im südlichen Pazifik „Harz unterlegen“ sei. Das Blatt stellt die übliche Frage, warum keine Maßnahmen getroffen worden seien, um der erwarteten japanischen Offensive zu begegnen. Es muß merkwürdig erscheinen, daß es solange Zeit in Anspruch nahm, die japanische Bedrohung zu entdecken. Gewiss haben die Japaner den Vorteil näherliegender Basen, aber man hätte doch wirksamere Gegenmaßnahmen erwarten können. Die Japaner sind durchaus imstande, die Salomonen-Inseln zurückzuerobern.“

Auch in den Vereinigten Staaten scheint man trotz der Bemühungen des Marineministers Knox die Dinge realistischer zu sehen als vor Wochen und Tagen. Nach einem Londoner Bericht aus Washington gilt nach in dortigen inoffiziellen Kreisen die bestimmte Behauptung, wonach sich ein großer japanischer Flottenverband dem Kampfplatz näherte, und es wird berichtet, daß die Japaner inzwischen auf Guadalcanar außerordentlich starke Verbände gelandet haben.

Nach Meldungen aus Washington berechnet man dort, daß die auf Guadalcanar gelandeten japanischen Truppen jetzt nahezu 30 000 Mann umfassen, deren Hauptziel es sei, sich zunächst des für die Verteidigung der Insel ausschlaggebenden Henderson-Flughafens zu bemächtigen. Andererseits berichtet Washington offiziell, daß aus amerikanischen Verbindungen auf der Insel gelandet sind.

Während General Marshall, der amerikanische Generalstabschef, in einem Telegramm an Admiral King die Dezentralität der USA auf weitere wichtige Maßnahmen“ aus dem Pazifik vorbereitete, wird in einem von anderer amerikanischer Seite insinuierten britischen Bericht erklärt, die Lage sei nicht ganz so unklar, wie ursprünglich erwartet wurde. Diese Meldung befindet sich allerdings in aerodrom „südlicher Hollerung“. Alle britischen Berichte verraten Sorge und Unruhe. So gibt z. B. der australische amerikanische Wehrmachtbericht an, daß es den Japanern gelungen sei, auf Guadalcanar die Stellung von drei amerikanischen Truppen zu durchbrechen. Durch Gegenangriffe hätten die USA-Streitkräfte allerdings einen Teil ihrer Stellungen wiedererobert; der Kampf sei noch nicht beendet. Gleichzeitig aber wird in weiteren Berichten hinzugefügt, die japanischen Truppen seien fast überleben, da es den Japanern gelungen sei, in den letzten Tagen große Verhärtnisse auf Guadalcanar zu landen.

Sollte unübersehbar sind auch die Auswirkungen der schweren Verluste an amerikanischen Kriegsschiffen auf die Seelandschaft im Pazifik. Diese Auswirkung werde nach Ansicht unterrichteter Kreise weit über den engeren Rahmen des einseitigen Kampfes hinausgehen.

Die erneute schwere Schwächung der USA-Kriegsmarine wird, so erklärt man, die Sicherung der nach Australien und Neuseeland führenden Seewege weiterhin erschweren und die Isolierung dieser beiden ehemaligen Dominions in der Südsee vollenden.

Auch heute geben die Berichte der Londoner Korrespondenten der schwedischen Morgenpresse die außerordentlichen Belangnisse der britischen Hauptstadt über die Lage auf Guadalcanar und im südlichen Pazifik überhaupt wieder. Die alliierten Truppen auf Guadalcanar sind nun, so meldet der Korrespondent von „Stockholm Tidningen“, auf einem 10 Kilometer langen und 5 Kilometer breiten Landstreifen eingeschlossen, wo sie von drei Seiten von den Japanern, eingeschlossen sind, die alle Vorteile ihrer schweren Artillerie, der Kampfpanzer und des rechtzeitigen Nachschubs genießen. Man fragt sich heute, ob hier vielleicht ein zweites Bataan entstehen könne. Der gleiche Korrespondent heißt auch jetzt, daß die Japaner jetzt über die südlichen Salomonen-Inseln die Luftverkehrsstraße hätten und daß die Maßnahmen auf die Beherrschung der Küstengewässer von Guadalcanar hindeuten.

„Evening Standard“ befaßt sich in einem ausführlichen Artikel mit der Schlacht um die Salomonen-Inseln, die das Blatt im Weltmaßstab zu sehen vertritt. Der wichtige Hinweis auf Guadalcanar bedeutet mehr als die ganze Zone, die Australien und Neuseeland umfaßt. Er sei der Prüfstein für die Tragikation des ganzen alliierten strategischen Systems. Es könne die Frage diskutiert werden, inwieweit die Japaner für den bezahlten Preis tatsächlich vom Indischen Ozean ferngehalten werden und ob es wert sei, solche Schiffe, die für andere Zwecke gebraucht werden könnten, zu opfern. Die Japaner hätten offenbar jetzt Vorteile. Sie hätten Raketen von Kriegsschiffen, u. a. Schlachtschiffe in Hobart gelandet und waren neue Truppen in das Guadalcanar-Gebiet. Vieles hängt nun davon ab, ob Admiral King bereit sei, die ursprünglich nur lokal ansehende Begegnung zu einer Schlacht von strategischer Bedeutung für alle Alliierten zu machen.

Sowjet-Gegenangriffe bei Stalingrad abgewiesen

Sieben Sowjet-Tanker auf dem Kaspischen Meer versenkt / Fortgang der schweren Schlacht in Ägypten

(Zunehmende der R M Z.)

+ Aus dem Führerhauptquartier, 30. Okt.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In den Bergen nördlich und südlich der Straße nach Tuzaps wurden Gegenangriffe des Feindes abgewehrt. Feindliche Kräfte am Terek-Abschnitt, deren Nachschubwege durch den Angriff der deutschen und rumänischen Truppen unterbrochen wurden, versuchten vergeblich, nach Osten durchzubrechen.

In Stalingrad wurde der Angriff mit Unterstützung von Sturzflugzeugen fortgesetzt und das in den letzten Kämpfen gewonnene Gelände gefestigt. Fahren und Boote des Feindes auf der Wolga lagen unter wirkungsvollem Feuer unserer Artillerie. Südlich der Stadt brachen auch gestern von Panzern unterstützte Entlastungsangriffe vor den eigenen Linien im Abwehrfeuer ab Waffen und unter den Bombenangriffen der Luftwaffe zusammen.

Im Kaspischen Meer versenkte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht neun feindliche Transportschiffe, darunter sieben Tanker.

An der Donaufront zerlegten rumänische Truppen einen feindlichen Angriff und brachten eine Anzahl Gefangener ein. Italienische Truppen wiesen einen Ueberfallsversuch der Sowjets ab.

Im hohen Norden richteten sich starke Luftangriffe gegen feindliche Truppenlager sowie gegen Städte und Hafen von Murmansk.

An der ägyptischen Front schreite auch gestern der britische Angriff, der nach einer heftigen Artillerie- und Panzerkampf mit starken Infanteriekräften den Durchbruch zu erzwingen suchte. Vorübergehende Einbrüche wurden von den verbissenen kämpfenden deutsch-italienischen Truppen beseitigt. 30 Panzerkampfwagen des Feindes wurden vernichtet. Ein deutsches Grenadier-Bataillon, das die Hauptlast des Kampfes trug, schloß 13 von den 30 britischen Panzern ab.

Ein an zwei Stellen durchgeführter Landungsversuch im Raum von Marsa Matruh wurde durch Flakartillerie und Sturzflugzeug abgewehrt.

In der Nacht zum 29. Oktober hatten deutsche Sicherungstruppen mit britischen Schnellbooten ein Gefecht im Kanal, in dessen Verlauf drei feindliche Boote durch Artillerietreffer beschädigt wurden.

Bei Tagoverhöhen schwacher Kräfte der britischen Luftwaffe gegen die Rüste der besetzten Westgebiete und in die Deutsche Bucht sowie bei nächtlichen Störflügen über dem deutschen Küstengebiet wurden vier feindliche Bomber zum Absturz gebracht.

Kronprinz Umberto zum Marisch von Italien ernannt. Kronprinz Umberto von Italien, Herzog von Piemont, ist durch italienisches Dekret auf Veranlassung des Duce zum Marisch von Italien ernannt worden.

Moskau läßt London seine Erbitterung fühlen

Begreifliche Reaktion auf die englischen Pläne zur Aburteilung der „Kriegsverbrecher“

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Stockholm, 20. Okt.

Wieder ein Aufruf an Stalingrads Verteidiger
Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Moskau, 20. Oktober.

Wolga abgebaut. Dieser Wolga-Bericht muß unter allen Umständen ausser Acht gelassen werden. Der General darf infolge dessen von jetzt an keinen weiteren Fortschritt mehr machen.

Man erinnere sich, daß derartige Befehle, Feindes Soldaten Boden aufzugeben, im Laufe der Schlacht schon mehrfach gegeben worden sind und dann trotzdem nicht eingehalten werden konnten.

Gleichzeitig melden die englischen Verichte weitere deutsche Fortschritte in der Gegend von Moskau.

„Stalingrad unwichtig“

EP, Stockholm, 20. Okt.

Nach englischen Verichten aus Moskau erklärte sich das sowjetische Oberkommando, daß der Widerstand in den Trümmern von Stalingrad keine strategische Bedeutung mehr habe. Wenn die Kämpfe trotzdem mit größter Erbitterung fortgesetzt würden, so tue man dies nur deshalb, um möglichst starke deutsche Kräfte an diesem Frontabschnitt zu binden.

Generalfeldmarschall von Kluge 60 Jahre alt
dab. Berlin, 20. Okt.

Am 30. Oktober 1912 vollendete Generalfeldmarschall von Kluge, Oberbefehlshaber einer Panzergruppe an der Ostfront, sein 60. Lebensjahr.

Generalfeldmarschall Wülfers von Kluge wurde am 30. Oktober 1893 als Sohn des späteren Generalfeldmarschalls von Kluge in Polen geboren. Nach dem Besuch der Kriegsschule 1913 in den Generalstab verlegte, riefte Kluge im März 1914 in die Armee und wurde am 1. Oktober 1918 bei Verdun in vorderster Linie schwer verwundet.

In das Reichswehr übernahm, trat Kluge am 1. Oktober 1919 in den Reichsheer ein und wurde zum Generalleutnant befördert. Als Kommandierender General des 6. Armeekorps in Münster und nach der Septemberrevolution 1918 als General der Kavallerie und Oberbefehlshaber der neuorganisierten Panzergruppe 8 in Hannover.

Bei Kriegsausbruch betrat der Führer General von Kluge an die Spitze der in Hannover aufmarschierten 4. Armee. Mit dieser Armee verdrängte er die polnischen Kräfte im Korridor und schloß durch den Weichselübergang bei Kulm die Verbindung mit Ostpreußen her. Nach dem Polenfeldzug übernahm er die Führung der Generaloberbefehlshaber und leitete ihn mit dem Oberbefehl des Oberbefehlshabers des Reichsheer.

Im Weichselzug 1940 trug Generaloberst von Kluge mit seinen Panzer- und Infanteriedivisionen zur Annahme durch und schloß damit den gewaltigen Erfolg der Weichseloperation an. Bei der Fortsetzung der Offensive gegen Frankreich übernahm er die Führung der 5. Armee und eroberte die französischen Hafen an Atlantik. Er wurde am 19. Juli 1940 zum Führer zum Generalfeldmarschall befördert.

Im Weichselzug 1941 nahm der Generalfeldmarschall hervorragenden Anteil an den großen Weichseloperationen der deutschen Weichselarmee bei Bialystok.

Wahl auf Island
dab. Kopenhagen, 20. Okt.

Nach der Annahme der Kommunisten
dab. Kopenhagen, 20. Okt.

Die Altnaschwaben auf Island haben nach dem bei der isländischen Generalwahl in Reykjavik am 14. September 1944 erzielten Wahlergebnis folgende Mandate erhalten: Die Selbstständigenpartei erhielt 20 Mandate gegen 17 bei den Wahlen am 3. Juli vor der Wiedereinnahme der Insel, die Sozialisten (Kommunisten) 10 gegen 12, die Sozialdemokraten 7 gegen 6, die Gesamtliste der Mandate für das neue Altna betrug 22 gegen 20.

Lücken der RAF
Einclair über den Mangel an schweren Bombenflugzeugen
EP, Stockholm, 20. Okt.

In einer aufsehenerregenden Rede wies der britische Luftminister Einclair auf den in der RAF herrschenden Mangel an schweren Bombenflugzeugen hin und rief die Arbeiter der Flugzeugindustrie zu erhöhter Leistung auf, um diesem Mangel abzuwehren.

Nur zu 60% . . .
Statt zu steigen, fällt die USA-Rüstungsproduktion
Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Moskau, 20. Oktober.

Der Mangel an einer längeren Inspektionsreise zurückgelassene Produktionsleistung der USA zu haben erklärt, er sei von seinen Einberufen wenig begeistert. Er erklärte, die amerikanische Produktion an dem Rüstungsgebiet sei zur Zeit nur zu 60 % zufriedenstellend. Von anderer Seite wurde in der Frage der Produktion erneut festgestellt, daß der Mangel an Rohstoffen in erster Linie für das Schmelzen der amerikanischen Rüstungsindustrie und für die begrenzte Kriegsproduktion von heute verantwortlich sei.

Der italienische Wehrmachtbericht
Erneute starke feindliche Angriffe in Kenyen abgewiesen
dab. Rom, 20. Oktober.

Das Hauptquartier der Wehrmacht nicht bekannt:
Der Feind griff erneut ohne jeden Erfolg unsere Stellungen an der ägyptischen Front mit starken Panzerkräften an.

Einige zu Beginn erzielte Durchbrüche wurden von den tapferen Truppen der Achse prompt abgewiesen und ausgeschaltet. In diesen Kämpfen wurden 20 Panzer zerstört, darunter 15 durch ein deutsches Panzergeschütz, das sich besonders auszeichnete.

Die Luftwaffe der Achse führte wiederholte Angriffe auf die feindliche Artilleriepositionen durch und besetzte Truppen- und Materialansammlungen mit Bomben und W-90er. Im Luftkampf schossen deutsche Jäger drei Flugzeuge ab.

Zwei Panzerdivisionen in der Gegend von Warschau wurden unter starken Verlusten für den Gegner durch sofortiges Eingreifen der Wehrmacht und der Luftwaffe zum Stehen gebracht.

Die Wehrmacht hat sich in Kenyen abgewiesen und ausgeschaltet. In diesen Kämpfen wurden 20 Panzer zerstört, darunter 15 durch ein deutsches Panzergeschütz, das sich besonders auszeichnete.

Die Luftwaffe der Achse führte wiederholte Angriffe auf die feindliche Artilleriepositionen durch und besetzte Truppen- und Materialansammlungen mit Bomben und W-90er. Im Luftkampf schossen deutsche Jäger drei Flugzeuge ab.

Zwei Panzerdivisionen in der Gegend von Warschau wurden unter starken Verlusten für den Gegner durch sofortiges Eingreifen der Wehrmacht und der Luftwaffe zum Stehen gebracht.

Die Wehrmacht hat sich in Kenyen abgewiesen und ausgeschaltet. In diesen Kämpfen wurden 20 Panzer zerstört, darunter 15 durch ein deutsches Panzergeschütz, das sich besonders auszeichnete.

Die Luftwaffe der Achse führte wiederholte Angriffe auf die feindliche Artilleriepositionen durch und besetzte Truppen- und Materialansammlungen mit Bomben und W-90er. Im Luftkampf schossen deutsche Jäger drei Flugzeuge ab.

Zwei Panzerdivisionen in der Gegend von Warschau wurden unter starken Verlusten für den Gegner durch sofortiges Eingreifen der Wehrmacht und der Luftwaffe zum Stehen gebracht.

Die Wehrmacht hat sich in Kenyen abgewiesen und ausgeschaltet. In diesen Kämpfen wurden 20 Panzer zerstört, darunter 15 durch ein deutsches Panzergeschütz, das sich besonders auszeichnete.

Die Luftwaffe der Achse führte wiederholte Angriffe auf die feindliche Artilleriepositionen durch und besetzte Truppen- und Materialansammlungen mit Bomben und W-90er. Im Luftkampf schossen deutsche Jäger drei Flugzeuge ab.

Zwei Panzerdivisionen in der Gegend von Warschau wurden unter starken Verlusten für den Gegner durch sofortiges Eingreifen der Wehrmacht und der Luftwaffe zum Stehen gebracht.

Die Wehrmacht hat sich in Kenyen abgewiesen und ausgeschaltet. In diesen Kämpfen wurden 20 Panzer zerstört, darunter 15 durch ein deutsches Panzergeschütz, das sich besonders auszeichnete.

Die Luftwaffe der Achse führte wiederholte Angriffe auf die feindliche Artilleriepositionen durch und besetzte Truppen- und Materialansammlungen mit Bomben und W-90er. Im Luftkampf schossen deutsche Jäger drei Flugzeuge ab.

Zwei Panzerdivisionen in der Gegend von Warschau wurden unter starken Verlusten für den Gegner durch sofortiges Eingreifen der Wehrmacht und der Luftwaffe zum Stehen gebracht.

Die Wehrmacht hat sich in Kenyen abgewiesen und ausgeschaltet. In diesen Kämpfen wurden 20 Panzer zerstört, darunter 15 durch ein deutsches Panzergeschütz, das sich besonders auszeichnete.

Die Luftwaffe der Achse führte wiederholte Angriffe auf die feindliche Artilleriepositionen durch und besetzte Truppen- und Materialansammlungen mit Bomben und W-90er. Im Luftkampf schossen deutsche Jäger drei Flugzeuge ab.

Der Nachrichtenbericht der „Times“ beschäftigt sich in einer Meldung aus Moskau heute besonders ausführlich nochmals mit der arge Situation, die gegenüber den Weichselmächten, besonders aber gegenüber Großbritannien herrscht. Die Meldung läßt im Grunde dem, was schon bekannt ist, nichts Neues hinzu, unterstreicht jedoch andererseits den Ernst der existenzbedrohenden Situation in einer Weise, die an Eindringlichkeit kaum mehr zu überbieten ist.

Der Bericht acht von der Moskauer Reaktion auf die britische Erklärung vom 2. Oktober über die Behandlung der sogenannten Kriegsverbrecher nach dem Krieg aus. In Moskau wird bekanntlich dieses Thema seit langem mit besonderem Interesse verfolgt. Die Sowjetunion hat sich in diesem Zusammenhang mehrfach geäußert und hat bei den Sowjets den ganzen Komplex von Bitterkeit und Entrüstung von neuem aufgearbeitet und offenbar gemacht, der sich aus dem Ausbleiben der zweiten Front ergibt.

„Vor Beginn des zweiten Winterkrieges“, heißt es in dem „Times“-Bericht, „ist man in der Sowjetunion mehr denn je von dem Gefühl beherzigt, daß die Alliierten die Eisenbahnstrategie in Frage stellen.“

Die aus der Meldung hervorgeht, ist die Ankündigung eines internationalen Gerichtshofes durch England in Moskau noch auf einem anderen Grunde als dem erwähnten gewissermaßen in die falsche Reife geraten: Man sieht dort in der britischen Initiative den Versuch, die Sowjetunion schon heute um die Nachkriegsfrage zu bringen, auf die man auf Grund seiner Opfer einen besonderen Anspruch zu haben meint. „Man weiß in Moskau“, so lautet die Meldung weiter, „daß das Ausbleiben der Sowjetunion in Europa auf dem Festland ihre Armee beruht, während die Engländer sich ihrerzeit bisher nicht von einer Reihe von Niederlagen erholen haben. In den Angelegenheiten der Europäer Zukunft betreffen, sowie bezüglich der Haltung gegenüber den Deutschen nach dem Krieg glauben die Sowjets daher ein anderes Recht als die Briten auf Bestätigung zu haben. Diese Absichten und Gefühle in Moskau sind das unauslöschliche Ergebnis des Ausbleibens einer zweiten Front in Europa. Bis die Alliierten in Europa landen, wird jeder diplomatische Schritt, den sie in Bezug auf die Zukunft Europas unternehmen, als unzulässig betrachtet werden.“ Gleichzeitig aber werden die Sowjets „in ihrem nationalen Stolz verletzt“, und es entsetzt der Eindruck, als ob die Opfer der Sowjetunion von den Weichselmächten unterbewertet würden und man ihnen Leiden gleichgültig gegenüberstehe.

Im Straßenkampf um Naltschik / Von Kriegsbericht
Heinz Grothz

dab. . . 20. Oktober. (PK.)

Am 20. Oktober stehen deutsche Sturmgeschütze und rumänische Maschinengewehrschützen am Rande von Naltschik, klären im Nordteil der Stadt auf und sichern. Aus dem etwa 2000 Einwohner zählenden Ort wird auf jeden Soldaten, der sich nähern will, geschossen. Als der Vormittag des 27. Oktober angebrochen ist, leitete ein neuer Angriff auf Naltschik den unmittelbaren Angriff auf Naltschik ein.

An zerstörten Häusern in den ersten Straßen geht der Angriff vor. An einer Straßenecke führen die Sturmgeschütze. Hinter und neben die Geschütze der Panzerkräfte in Stellung und bekämpfen erkannte gegnerische Bunkerstellungen, Panzer und besetzte Stellungen in Häusern. Räumlich geschäufert, die einzelnen Straßensegmente beherrschend, werden von den Beschwerten bis zur Selbstauflösung verteidigt.

Die fahren mit unserem Sturmgeschütz an der Bahn entlang, die sich durch die Stadt hinzieht. Die Sturmgeschütze eröffnen das Feuer. Geschoss auf Geschoss jagt hinaus. Nach geraumer Zeit ist der Bahnhof erobert. Vandaag der Bahnhofs in Ordnung gegen Panzerangriff und gegnerische Patrouillen vor und hinter dem Bahnhof. Die Sturmgeschütze sammeln mit der Panzerartillerie vor und hinter dem Bahnhof auf geschützte hinter Häusern und an Häusern angelegte Bunker. Währenddessen ergießen die Salven der Werfer in die Stadt. Im Hintergrund brennen einige Häuser aus.

In beiden Seiten der Eisenbahnlinie geben deutsche und rumänische Infanterien vor. Sie folgen den Sturmgeschützen, die ihnen die Straße schlagen.

die Bunker sind kurzweilig schiefen und den Gegner niederhalten.

Im Sturmgeschütz hören wir die Befehle der rumänischen Offiziere, die uns folgen. Wir sehen, als wir mit schnellem Blick hindurchfahren, wie ein rumänisches Maschinengewehr in Stellung gebracht wird und einige höfliche Schüsse, die aus einer Dackelstube schießen, angreifen. Bald meißt der Feind.

Unter Sturmgeschütz, dem weitere folgen, sichert in diesen etwa zwei Kilometer an der Eisenbahnlinie vorstößend. Der Widerstand der im Straßenkampf geschulten Volksgewalten flackert von neuem auf.

Unter Geschütz hält auf einen Betonbunker, auf eine Häusergruppe, auf Gebäuden und öffnet mit seinen Kameras den folgenden rumänischen Einheiten immer wieder den Weg. An einem Panzergraben machen wir zunächst halt.

An der Eisenbahnlinie entlang über den Bahnhof hinaus rückt der Kampf immer tiefer in die Stadt hinein. Wieder ergießen und dröhnen die Granaten der Artillerie, der Werfer und Fliegergeschütze über und hinweg, während immer mehr Teile des Ortes im Anschlag daran von den verbündeten Truppen genommen werden.

Roh halten die in den Straßenkämpfen zwischen Einzelgänger an. Niemand ist ungeschützt. Aber der feindliche Widerstand ist gebrochen. Der Rebell dreht sich schon den Schieber der Dämmerung über Naltschik. Die Sturmgeschütze nehmen die Verbindung mit den im Vorwärtigen stehenden Panzertruppen auf. Auch der hier noch an einigen Stellen aufstehende Straßen- und Häuserkampf kann an der Fassade nicht mehr ändern, daß deutsche und rumänische Truppen die Stadt Naltschik erobert haben.

Der gleiche ist, der gestern Abend so spät eine Einschlägigkeit veranlaßt.

Sobald er sich die Kaffiererin und Kreide abwendend die Hände aus. „Das werde ich nicht können. Lieber Gott — es ist dunkel auf dem Platz, trotz der Hängelampen. Bei mir kommen Hunderte von Menschen an den Schalter. Wie soll ich da . . .“

„Ja, wir werden es wenigstens versuchen“, erwiderte Niesler freundlich.

„Aber du dreht dich die Stummel um und griff nach den Karten, die für die nächste Vorstellung gebündelt in einem Koffer lagen, und begann sie abzulesen. Ueber ihr verblühtes, vollwichtiges Gesicht lief Röte und Blässe. Die kleinen Fingerringe starrten auf ihrer gezeichneten Stirn.“

„Plötzlich hatte Niesler die letzte Überzeugung, daß aus dieses Fräulein Stummel etwas anderes, etwas wie der Kaiserliche Geliebte, der Kaiser Orlando und — richtig — ja, auch der Glom Valencil!“

„Sie haben den Mann, der erschlagen wurde, doch auch gesehen, Fräulein Stummel?“

Die Karten fielen fast aus den eifrig zählenden Fingern der Kaffiererin. „Ja, gewiß, ich bin hingelassen. Es ist etwas vollwertig, viel draussen einer laut. Ich meine, es wäre ein Unfall.“

„Neben Sie den Mann vorher schon gesehen?“

Fräulein Stummel wankte mit den Wippen. „Ich hätte mich Ihre Augen mit Tränen. Ich habe es mir schon gedacht.“

„Schonfalls sie, ich habe die ganze Nacht nicht schlafen können.“

Waheln nicht bemerken, mit dem Valencil ihm nachfolgt. Es hätte ihn bestimmt ruhig bemerkt und an der Seite des Glomns festgehalten.

Niesler ging auf den Koffernwagen zu und öffnete nach einem kurzen Klappen die Tür.

Fräulein Stummel drehte unwillig den Kopf. „Ach — Herr Kriminalrat.“

„Was war es ein Bild in den letzten Spicaco, der neben dem Stuhl des Fräulein hing.“

„Ja, liebes Fräulein, ich muß noch einige Fragen an Sie richten.“

„Ich schalte den Vorverkauf in acht Minuten. Wenn Sie so lange Platz nehmen wollen.“

Geduldig setzte sich Niesler und sah zu, wie Fräulein Stummel einige Käufer abfertigte. Dann zog sie das Fenster herunter und schob den Vorhang darüber.

„Ich dachte, ich sei aus der Geschichte heraus“, fragte sie und neigte sich etwas vor, um mit ihren kurzschneidenden Augen in den Rienen des Kriminalrates zu sehen.

„Ich möchte Sie bitten, wozu in einer Vermutung zu kommen, Fräulein Stummel.“

„Ich habe eine diesbezügliche Vorstellung der Einschaltzeit halber gleich mitgebracht.“ Niesler überreichte ihr ein Formular. „Morgen um zehn Uhr, bitte.“

Mit überredenden Fingern griff die Kaffiererin nach dem Blatt. „Es ist schrecklich“, schaltete sie und sah die schmalen Bogen ihrer Brauen hoch, obwohl nichts in den Zeilen steht, hat sich der Vorfall bereits herumgesprochen. Ein paar Leute haben schon gefragt . . .“

Niesler überhörte die Gerechtigkeit der rundlichen Kaffiererin, deren schwere, aber veredeltene goldenen Wägen gefüllte Ohrringe wie kleine Glöckchen klingelten. „Sie werden morgen vor meinem Zimmer einen Mann sehen, Fräulein Stummel. Sie sollen mir dann sagen, ob dieser Mann

Einer vom Zirkus Straßbeck

ROMAN VON HARALD BAUMGARTEN

10

Niesler erhob sich. Mit achtem Kopfgang er neben dem roten Hina hin und her zum Verdruss Nieslers, der solche Störungen bei seiner Probe nicht liebte.

„Behalten Sie bitte Platz!“ rief er laut aus dem Koffel. „Das Gerummel macht meine Tiere nervös.“

„Verzeihung!“ erwiderte der Kriminalrat, ohne im geringsten über die Zurückweisung gekränkt zu sein. Aber er verließ das Chapeau und blieb im Eingang des Festes stehen.

Der Koffernwagen gelatte den Vorverkauf für die nächsten drei Tage an. Der Vorverkauf dieser kleinen, in sich abschließenden, in sich kreisenden Zirkusstadt drang auf Niesler ein. Er hörte die Instrumente der Musik-Gloms, Pferde wickelten laut, die ewig laufende Vismaschine donnerte wie ein ferner Kanon, der über eine Straße rollt. Ein Mann in einem auf schützenden, dunkelbraunen Anzug kam vorbei und wirkte höflich, den Kriminalrat sofort durch die Brillengläser zu mustern.

„Guten Tag, Herr Valencil!“ gab Niesler den Gruß zurück. „Eine Probe heute?“

Valencil neigte den Kopf zur Seite. Sein Blick, seines Gesichtsausdrucks war voller Freundlichkeit. „Ich habe den Vorfall, nicht mehr probieren zu müssen“, meinte er leicht und mit einem heimlichen Unterton von Humor, „meine Entsch. lösen — ein für allemal. Sie gehören zu den Kunstwerken, die unverändert . . .“

„Gewiß, gewiß!“ rief Niesler rasch ein und ging weiter. Das letzte noch, das der Glom ihn wieder in ein Gespräch über Niesler verwickelte. So konnte er das ironische

MARCHIVUM

